



Eric Holler

Gelsentod

Gelsenkrimi  
Gelsenkrimi

Roman Just

# Inhaltsverzeichnis

Impressum .....	2
1. Akt.....	3
Empfang.....	3
Gegenseitige Begrüßung.....	7
Aperitif.....	10
Getränke .....	15
Hinweis: .....	25

# Impressum

© 2024 Roman Just

Postanschrift: Roman Just, Holtwiesche 11, 45894 Gelsenkirchen, bei  
Hendricks

[www.gelsenkrimi.de](http://www.gelsenkrimi.de)

[romanjust@gelsenkrimi.de](mailto:romanjust@gelsenkrimi.de)

ISBN: 9783759214119

Die in diesem Buch dargestellten Figuren und Ereignisse sind fiktiv! Jede Ähnlichkeit mit lebendenden oder toten realen Personen ist zufällig und nicht vom Autor beabsichtigt. Kein Teil dieses Buches darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder in einem Abrufsystem gespeichert oder in irgendeiner Form auf irgendeine Weise elektronisch, mechanisch, fotokopiert, aufgezeichnet oder auf eine andere Weise übertragen werden. Die Veröffentlichung erfolgt im Auftrag des Autors und der Gelsenecke.

# 1. Akt

## Empfang

Für Holler ging das neue Jahr merkwürdig an. Wie schon öfter bekam er an einem Freitag unangemeldeten Besuch in seinem Büro. Nachdem er ihn hereingelassen und ihm vor seinem Schreibtisch einen Stuhl angeboten hatte, saß Eric einem Mann gegenüber, den er aus der Presse kannte. Schon häufiger war er in der "WAZ", beziehungsweise anderen, nicht so penetrant verlogenen großen Tageszeitungen auf Artikel über den Besucher gestoßen, die dem elegant gekleideten Herrn je nach Perspektive mit Sicherheit Hass oder Bewunderung eingebracht hatten. Ihn jemals vor sich sitzen zu sehen, damit hätte Holler nie gerechnet, erst recht nicht ohne eine vorherige Terminvereinbarung. »Was kann ich für Sie tun, Herr Osser?«, fragte Eric, wobei aus seiner Stimme weder Abneigung noch Bewunderung herauszuhören waren.

»Sie kennen mich?«, erwiderte der Rechtsanwalt keineswegs überrascht, stattdessen wohl mehr aus Anstand.

»Sie mich doch auch, sonst wären Sie nicht hier, noch dazu ohne Termin«, entgegnete Holler kombinierend, da ihm der Besuch spanisch vorkam.

»Ihre Schlussfolgerung bestätigt meine Informationen zu ihrer Person.«

»Das beantwortet nicht, was Sie von mir wollen. Aber gut, welche Infos liegen Ihnen über mich vor?«, erkundigte sich Holler gespielt neugierig, womit er sein altbekanntes Spiel

betrieb, Fragen mit Gegenfragen zu beantworten. Kurz fiel ihm plötzlich auf, dass sich bis jetzt selten jemand über die Vorgehensweise beschwert hatte.

Simon Osser, ein in ganz Europa bekannter Rechtsanwalt, schlug die Füße übereinander, zog eine Zigarettenschachtel hervor, bot Holler eine an, gab ihm und sich Feuer, antwortete schließlich, als er den ersten Zug getätigt und den Rauch aus dem Mundwinkel zur Seite geblasen hatte: »Sie sind gebildet, besitzen ein außerordentlich ausgeprägtes Näschen für ausgesprochene Unwahrheiten, haben bei Bedarf keine Scheu Praktiken anzuwenden, die für Betroffene unangenehm und schmerzhaft werden könnten.«

»Dann wissen Sie nicht viel über mich«, stellte Eric Holler fest.

»Was ich weiß, genügt vollkommen, um Ihnen einen Job anzubieten. Ich spreche nicht von einem Auftrag, sondern biete Ihnen eine langfristige Zusammenarbeit an, ohne Ihre Selbständigkeit zu gefährden.«

Durch eine Reaktion seiner Gesichtsmuskeln gab Eric vor, sich geehrt zu fühlen. Sogleich fragte er: »Der unerwähnte Haken daran lautet?«

»Falls Sie zustimmen, ich Sie brauche, müssen Sie mir bei Bedarf Tag und Nacht zur Verfügung stehen, bis die Angelegenheit erledigt ist, mit der ich Sie beauftragt habe.«

Holler zeigte sich skeptisch. »Welche Aufträge darf ich mir darunter vorstellen?«

Der Rechtsanwalt ließ kurzzeitig den Kopf hin und her pendeln, bevor er antwortete. »Befragungen, eventuelle Überführungen meiner Mandanten von A nach B, Personen-

schutz, eigentlich gänzlich jenes Programm, welches Ihr Beruf mit sich bringt.«

»Was bieten Sie?«

»Monatliches Festgehalt, auch ohne Auftrag, zuzüglich Bonus und Spesen, wenn Ihnen meinerseits ein Auftrag erteilt wird.«

Holler dachte an seinen zurzeit schwer angeschlagenen finanziellen Status. »Was heißt es in Zahlen?«

»Bei einer Zusage stehen Sie sozusagen für meine Kanzlei immer in Bereitschaft, diesen Umstand vergüte ich Ihnen mit fünftausend Euro im Monat. Erfolgt ein Auftrag, kommt Ihr Tagessatz ins Spiel, Spesen sind selbstverständlich. Dazu gesellt sich ein Bonus, wenn ich durch Ihre Tätigkeit meinen Mandanten vor Gericht frei bekomme oder ihm zumindest eine längere Haftstrafe, eine mögliche Sicherheitsverwahrung oder gar eine Abschiebung ersparen kann. Die Bonifikation richtet sich nach meiner Vergütung, ich biete drei Prozent.«

Eric Holler unterließ es tiefer zu bohren. Simon Osser gehörte der Elite von Rechtsanwälten an, die unter gegebenen Voraussetzungen weltweit gefragt waren, dementsprechend wirkte es sich auf sein Honorar aus. Stattdessen interessierte den Privatdetektiv ein anderer Punkt: »Wieso bekomme ausgerechnet ich das Angebot?«

»Ich brauche einen fähigen Mitarbeiter, keinen Tollpatsch, der nach der Katze einer Oma sucht. Bei Ihnen verhält es sich ähnlich wie bei mir: Ihr Ruf eilt Ihnen voraus.«

»Sie werden verstehen, dass ich die Offerte überschlafen muss.«

»Heute ist der fünfte Januar, ich gebe Ihnen eine Woche Bedenkzeit.«

Fünf Minuten später war Simon Osser weg. Eric hatte ihn zur Tür begleitet, ihm nachdenklich nachgesehen. Ihm erschien manches sonderbar. Der prominente Rechtsanwalt hätte ihn zu sich nach Düsseldorf bestellen können, ebenso wäre es möglich gewesen, das Angebot telefonisch zu besprechen. Dass der Mann ihn zudem ohne Termin aufgesucht hatte, ließ Holler vermuten, durch einen Mitarbeiter der Kanzlei oder sogar durch einen unbekanntem Berufskollegen eine Zeitlang beschattet worden zu sein. Abgesehen von den Merkwürdigkeiten und Bedenken, eine Zusammenarbeit mit Ossers Anwaltsbüro besaß einen beruflichen Reiz, zuzüglich die Aussicht, sich finanziell schneller als erhofft gesund stoßen zu können. Allerdings war Geld nicht alles. Sich ständig in Bereitschaft zu befinden, damit die persönliche Freiheit deutlich einschränken zu müssen, hinterließ bei ihm einen faden Beigeschmack. Hinzu kam, nicht zu wissen, was ihn konkret für Aufgaben ereilen würden und sie dann nicht ablehnen zu dürfen. Ein Manko, welches ihm überhaupt nicht gefiel.

Holler nahm sich vor, seinen Freund, Andy, in Amerika zu kontaktieren um so viel wie möglich über den Rechtsanwalt zu erfahren. Sein weiterer Tagesplan sah vor, sich im "Museumscafé Pirandello" ein geschmacklich wunderbares Steak zu gönnen und das tat er auch.

## Gegenseitige Begrüßung

**D**ie Vorbereitungen waren abgeschlossen. Stolz standen Heike und Manfred Werthofen nebeneinander, er hatte sogar seinen Arm um ihre Schulter gelegt und sie für einen Moment eng an sich gezogen. Schließlich ließ er sie wie einen faulen Apfel los, breitete triumphierend die Arme aus als Eric vor ihnen zum Stehen gekommen war und posaunte: »Na, was sagen Sie? Ach, sagen Sie lieber nichts! Jedenfalls haben wir uns den Hintern aufgerissen um alles aufzubauen und zu dekorieren, können nun sagen, es ist angerichtet.«

Es war schon sagenhaft, einerseits verrückt, andererseits genial, die Einweihungsfeier einer Gartenlaube in einem Schrebergarten am ersten Wochenende im Januar zu feiern. Holler fragte sich, wer von den Werthofens, Heike oder Manfred, auf den absurden Gedanken gekommen war. Er übergab Heike einen Strauß Blumen, dem Gastgeber eine Flasche Wein und sah sich zunächst in dem flächenmäßig großzügigen Freigehege der Laube um. Hinterher nickte er den Eheleuten anerkennend zu. »Mein Kompliment! Sie haben sich wirklich alle Mühe gegeben um der Einweihungsfeier einen imposanten Rahmen zu geben«, lobte Holler das Ehepaar, gab sich dementsprechend beeindruckt, hatte dabei jedoch ständig das Gefühl, einen Lachanfall unterdrücken zu müssen. Der betriebene Aufwand der Werthofens erschien ihm für die Einweihungsfeier einer Schrebergartenlaube zu groß, zu grell, zu kitschig, rundum zu protzend und zu bunt. Vier Biertische und acht Bänke, wie sie bei Volks-



festen verwendet werden, standen vor der Laube. Sie waren in Reih und Glied aufgestellt worden, vor und hinter ihnen standen jeweils zwei Terrassen-Gas-Heizstrahler, die aufgrund ihres Aussehens nicht zu Unrecht als "Heizpilze" bezeichnet wurden. So weit, so gut, bis dahin auch gediegen. Doch den Werthofens war es nicht genug, wobei die provisorische, aus Holz zusammengezimmerte Überdachung der Sitzgelegenheiten, wegen des zuletzt häufig nassen Wetters noch am meisten Sinn machte. Abgesehen von den Lichtstrahlern an der Bretterdecke erschien der Rest Eric Holler eindeutig übertrieben. Tubelights, anno dazumal in Diskotheken und anderen Nachtlokalen verwendete Lichterketten für Deko, Gänge und Treppenabsätze, wechselten sich mit bunten LED-Strängen ab. Der Privatdetektiv war sich sicher, die Lichtspielerei war bestimmt Werthofens Idee gewesen. Nur so ließ sich ihre Aufdringlichkeit erklären. Die Hecke rund um das Areal, jeder Strauch, sogar die vier frierenden Apfelbäume auf dem Grundstück waren mit den Lichterketten behängt worden. Wäre jemand auf schräge Gedanken gekommen, hätte Werthofens Schrebergartenanlage in Windeseile den Ruf eines Bordells erhalten können. Allerdings war das noch nicht alles: Vom Garteneingang, über dem ein Lichterschlauch mit einem "Willkommen" hing, säumten batteriebetriebene Gartenfackeln den Weg bis zur Laube. Das I-Tüpfelchen stand unweit der Sitzbänke zu ihrer linken Seite und wurde durch eine quadratische Fläche vor ihnen ergänzt. Tatsächlich hatten die Werthofens einen mobilen DJ samt Equipment engagiert, wodurch sich der Kriminalhauptkommissar dazu veranlasst sah, eine acht Quadratme-

ter große Tanzfläche anfertigen zu lassen. Auch sie war von Lichterketten umsäumt, ebenso das Dach des Pavillons, unter dem der Diskjockey stehen sollte. Holler ließ sich von den Eheleuten in die Laube führen und riss die Augen auf. Seinen Augen offenbarte sich ein monstermäßiges Büffet, was ihn zu einer Frage hinriss, ansonsten sprachlos machte: »Wie viele Gäste erwarten Sie denn?«

Heike nahm ihrem Mann die Antwort ab, nicht um einmal zu Wort zu kommen, sondern im Wissen, dass ihr Gatte in dieser Hinsicht typisch Mann, somit unwissend war. »Wenn alle Geladenen kommen, werden es fast vierzig sein. Aber Sie wissen ja: Einladungen, die vor vierzehn Tagen verschickt worden sind, werden am Tag der Veranstaltung genauso überrascht behandelt, wie es sich bei Ostern, Pfingsten und Weihnachten verhält.«

Holler fand seine Stimme wieder und deutete auf das epochale Büffet: »Kommen der Ministerpräsident und die Bürgermeisterin auch?«

Nein, der Landesvater und die Stadtoberhäuptin, ein Ausdruck, der vom "ZDF" erfunden und vom "Verein für Deutsche Sprache", kurz VDS, heftig kritisiert worden war, gehörten nicht zur Gästeliste der Gastgeber. Dafür lernte Holler völlig neue Leute kennen und solche, denen er in der Stadt schon mal begegnet war.

## Aperitif

**E**s sei vorweggenommen: Die bestens vorbereitete Einweihungsfeier kam schleppend in Fahrt. Holler sah Werthofen an, dass die Entführung an ihm und der Tod seines Vorgesetzten an seinem Gemüt zehrten. Der Gastgeber gab sich zwar gut gelaunt, trotzdem wirkte er manchmal nachdenklich und reagierte zuweilen konfus. Vielleicht lag es zum Teil auch an den Gästen, da Manfred alles besser als nur gut machen wollte.

Das Büffet zu beschreiben wäre der Auflistung der Speisekarte eines noblen Restaurants gleichgekommen. Von kleinen Appetithäppchen bis hin zu Sushi, es war alles vorhanden, woran sich ein Gaumen erfreuen konnte. Berücksichtigt wurden alle Geschmäcker, auch vegetarische, bei denen Eric später auffiel, dass nur Damen einen Sinn für fleischloses Essen zu besitzen schienen. Nachdem eine Stunde vergangen war ließ die Stimmung immer noch zu wünschen übrig. Sie ähnelte dem Tabellenstand des ansässigen Fußballclubs, der in den Niederungen der zweiten Liga dahindümpelte. Man mag es glauben oder auch nicht, aber in Gelsenkirchen und bei den Schalcker-Fans war nicht schönes beziehungsweise mieses Wetter für die Laune zuständig, sondern einzig und allein die Ergebnisse und Spielweise des S04. Verlieren mit Anstand und Leidenschaft war okay, sich wehrlos einer Niederlage hinzugeben, kam einer Kreuzigung der blau-weißen Anhängerschar gleich. Dass nicht alle anwesenden Gäste zur Schalcker-Fangemeinde gehörten, änderte nichts an der langweiligen, teilweise befremdlichen Atmosphäre.

Eric Holler fragte sich, ob es an ihm und seiner Tätigkeit lag, dass die Etikette des Benehmens rigoros eingehalten und zudem eine abscheulich vornehme Zurückhaltung an den Tag gelegt wurde. Ausschließen wollte er es nicht, obwohl sich die Gäste ohnehin ständig im Blick des Gesetzes in Form von Kriminalhauptkommissar Werthofen befanden.

Der Privatdetektiv stand mit einem Glas Weißbier in der Hand neben dem Pavillon und sah dem DJ beim Aufbau der Musikanlage zu. Kaum hatte der Stimmungsmacher seine Arbeit abgeschlossen, eröffneten Heike und Manfred mit jeweils zeitlich sparsamen Reden das Büffet, schlagartig gewann das bis dahin öde Zusammentreffen an Bewegung. Auch der DJ begab sich in die Laube, ihn ersetzte Werthofen, der sich zu Holler gesellt hatte. »Wollen Sie nichts essen?«

»Nachher, wenn der Andrang nachgelassen hat.«

»Ist Ihnen eine Laus über die Leber gelaufen?«, sprach der Kriminalhauptkommissar Hollers Laune an.

Der Privatdetektiv hob sein Glas etwas in die Höhe. »Falls es so gewesen wäre, ist sie weggespült. Nein, alles okay. Wie geht es Ihnen?«

»Ebenso, alles in Ordnung. Wenn Sie sich über die Stimmung wundern, werden Sie bald staunen. In spätestens einer Stunde geht hier die Post ab.«

»Ihre Freunde sind wohl alle Spätzünder, oder?«

»Kann ich so nicht bestätigen. Wahrscheinlich haben es Sie festgestellt, nur neunzehn Paare sind erschienen. Leider ist einer der Eingeladenen ausgerechnet am Silvesterabend verstorben. Zu meinem Bedauern habe ich es erst vorhin von einem Gast erfahren, der ihn ebenfalls flüchtig kannte.«

»Das tut mir leid. Ein Freund oder guter Bekannter?«

Werthofen nahm einen Schluck aus seiner Pilsflasche, sah zum bedeckten Himmel, danach zu Holler. »Weder, noch. Es handelt sich um einen Fotografen, der diesen Abend in unserem Auftrag bildlich festhalten sollte.«

»In Ihrem und Heikes Auftrag oder Ihres und dem des Gastes?«

»Letzteres. Besagter Anwesender, ein langjähriger guter Bekannter, hat heute Geburtstag. Seine und meine Frau sind indes schon sehr lange gut befreundet. Deshalb haben er und ich einen Fotografen kommen lassen wollen, denn für uns beide ist es ja auf verschiedene Weise ein besonderer Tag.«

»Was ist dem Fotografen zugestoßen?«

»Suizid. Weshalb, entzieht sich meiner Kenntnis«, entgegnete Werthofen seltsam monoton. Noch konnte er nicht ahnen, dass Bilder der Einweihungsfeier für ihn und seine Frau vielleicht einen besonderen Wert dargestellt hätten.

Tatsächlich wurde die Stimmung wie vom Kriminalhauptkommissar zuvor behauptet nachfolgend von Minute zu Minute besser und besser, schließlich ausgelassen. Wen interessierte schon der Selbstmord eines Mannes, den fast keiner auf der Gästeliste je gesehen oder gar gekannt hatte. Der DJ heizte den Gästen mit Schlagern und legendären Pop- und Diskohits aus den 90ern ein, wodurch die Tanzfläche zu keiner Sekunde komplett leer war. Einige der Anwesenden erzählten Anekdoten aus ihrer Jugend oder ihrem Alltag, andere rissen Witze, sorgten so für lautes Gelächter, manche Träne vor Lachen, zudem für angehende Symptome einer

Rippenfellentzündung. Letzteres war allerdings nicht dem inzwischen vorhandenen Unterhaltungswert der Party geschuldet, sondern ging auf das Konto eines gegenwärtig unbekanntes Phänomens. Die Anzeichen von Schmerzen in der Magen- und Bauchgegend führten zu einem Akt, der sich nicht erklären und nur schwer begreifen ließ.

Nachdem sich Holler und Werthofen zwischenzeitlich mit anderen Gästen der Feier unterhalten hatten, trafen sie kurz vor Mitternacht erneut aufeinander. Wie vorher standen sie neben dem DJ-Pavillon nebeneinander, hielten ihr Getränk in der Hand und beobachteten aus ihrer etwas abseits gelegenen Position das Geschehen. Der Kriminalhauptkommissar äußerte sich zufrieden mit dem Verlauf des Festes und seiner richtigen Prognose in Hinsicht auf die Stimmung und ergänzte nach dem Eigenlob: »Sogar der Wettergott spielt mit, bisher ist noch kein Tropfen vom Himmel gefallen.«

Eric nickte zustimmend, deutete zeitgleich auf die Tanzfläche. »Dafür hat es eben einen Ihrer Gäste umgehauen.«

Werthofens Augen folgten Hollers ausgestrecktem Arm. Tatsächlich hatte sich ausgerechnet das Schwergewicht unter den Geladenen soeben auf die Nase gelegt. Eigentlich wäre es für alle Anwesenden ein Grund gewesen, in schadenfrohes Gelächter auszubrechen, doch dazu war niemand in der Lage. Als ob ein Tyrann seinem Folterknecht ein Zeichen gegeben hätte, fingen die Freunde und Bekannten der Gastgeber zu stöhnen, wimmern, auch zu jaulen an. Die Pupillen des Kriminalhauptkommissars weiteten sich, ihm fiel sein Kinn herunter, denn was er sah, konnte nur mit offenem, gänzlich versteinertem Mund bestaunt werden.

Als nächstes kippte der einzige eingeladene Arbeitskollege Werthofens aus den Latschen, gleich danach krachte seine Tanzpartnerin, wohlgemerkt nicht seine Ehefrau, wie ein gefällter Baum um. Die auf den Sitzbänken verbliebenen Gäste reihten sich in das Ereignis ein, indem sie entweder am Bierisch sitzend zusammenbrachen oder wie Hühner von der Stange zu Boden fielen. Bevor ein lautes Gekreische aus der Laube ertönte, flog der im Garten letzte Stehende auf seine stets vorlaute besserwissende Fresse um bewegungslos den Rasen zu schwängern.

Der Schrei im Schrebergartenhäuschen wirkte auf Holler und Werthofen wie ein Weckruf. Sie rannten in die Laube, sahen Heike hinter dem Büffet stehen, davor den Rest der Gesellschaft auf dem Bretterboden liegen. Während sich die Ehefrau des Kriminalhautkommissars die Lunge aus dem Leib schrie, Werthofen selbst in eine Schockstarre geraten zu sein schien, wählte der Privatdetektiv den Notruf. Nur er, die als Gastgeber fungierenden Eheleute und der DJ standen zu diesem Zeitpunkt noch auf den Beinen. In diesem Moment kam der Schrebergarten Holler wie ein Schlachtfeld vor, auf dem es zum Glück, wie es sich nach der Ankunft der Notärzte herausstellen sollte, mehr Verwundete als Tote gegeben hatte.

## Getränke

**O**hne besagtes Wissen trat Holler nach dem getätigten Notruf an Werthofen heran und fragte: »Wollen Sie Ihrer Schwiegermutter Arbeit beschaffen, um sich so bei ihr beliebter zu machen?« Bei Außenstehenden wären bezüglich der Aussage Fragezeichen entstanden, doch Insider wussten, dass Werthofens Schwiegermutter, mit der er ständig im Clinch lag, Besitzerin eines Bestattungsinstituts war. Das Unternehmen trug den einladenden Namen "Ruhe mit Freude in Frieden", was wiederum, so makaber es klang, ein Ansporn für Lebensmüde sein konnte.

Unbestritten blieb, den Eheleuten Werthofen waren drei kuriose, unvergessliche und schwer erreichbare Phänomene gelungen. Nachdem sie zuvor ihre Parzelle im Schrebergarten "Zur Erholung" zum Leuchten, Glitzern und Funkeln gebracht hatten, konnten sie beim Eintreffen der Einsatzkräfte behaupten, die gesamte Anlage in ein Lichtermeer verwandelt zu haben. Aus der Vogelperspektive sah die Schrebergartenanlage dem hell erleuchteten "Las Vegas" ähnlich. Sie wurde nämlich von den Rundumleuchten von Polizei, Notärzten, THW, Feuerwehr, dazu den zahlreichen Krankenwagen zu einem Inferno aus Licht und Geschrei. Schon zu diesem Zeitpunkt stand fest: Manfred und Heike Werthofen würden in Kürze für ein paar Tage so manche Schlagzeile in der Presse erzeugen und die "Lokalzeit" sowie "Aktuelle Stunde" des "WDR" bereichern. Die Bestätigung ließ nicht lange auf sich warten, denn in der Folge trafen mit der Kripo auch die ersten Journalisten am Ort des Geschehens ein.



Kriminalhauptkommissar Werthofen sah die Kollegen auf sich zukommen, wandte sich fast flüsternd an Holler, ohne sich zu ihm umzudrehen. »Sie können Witze reißen so viel Sie wollen, ich hingegen stecke bis zum Hals in der Scheiße.«

»Wieder einmal«, stellte Eric leise sprechend fest.

»Wir haben nichts verbochen, keine Ahnung was hier abgeht.«

»Das hätten Sie mir nicht sagen müssen«, erwiderte der Privatdetektiv.

»Deswegen sind Sie engagiert. Finden Sie heraus, wer uns das angetan hat.«

»Ihnen? Sie stehen putzmunter neben mir, liegen in keinem Krankenwagen«, widersprach Holler. Um den drohenden Wutausbruch Werthofens zu unterbinden, fügte er sogleich hinzu: »Bevor Sie wie ein HB-Männchen in die Luft gehen nehmen Sie zur Kenntnis, dass ich registriert hatte, worauf sich Ihre letzte Äußerung bezog. Jemand spielt Ihnen, einem oder allen Ihren Gästen übel mit. Was kommt da auf Sie zu?«, sprach Eric die sich nähernden Kollegen des Kriminalhauptkommissars an.

»Sie kennen die Prozedur. Tausend Fragen, je nach Zustand der Betroffenen und den ersten Erkenntnissen kann es mit Untersuchungshaft enden. Quatsch, so wird es kommen, das sagt mir mein Bauchgefühl. Holler, Sie müssen schnell handeln! Heike im Knast, wenn es meine Schwiegermutter erfährt, lande ich in einem ihrer Särge.«

»Im Augenblick sollte Heikes Mutter Ihre geringste Sorge sein«, entgegnete Eric als die Beamten des Kriminalkommissariats vor ihnen zum Stehen kamen.

»Hey Manfred«, begrüßte einer der beiden den in Not geratenen Kollegen. Zum Glück Werthofens handelte es sich bei ihm um einen Mitarbeiter, mit dem er nicht auf Kriegsfuß stand. Werthofen erwiderte den Gruß, beantwortete ein paar eher belanglose Fragen zum Ablauf der Einweihungsfeier, schließlich wurde das Gespräch durch einen Notarzt unterbrochen. Etwas abseits von Manfred und Eric fand eine kurze Unterhaltung statt. Danach sahen sich die ermittelnden Kollegen dazu gezwungen, Kriminalhauptkommissar Manfred Werthofen und seine Frau Heike aufzufordern, sie auf der Stelle ins Polizeipräsidium zu begleiten.

Werthofen wollte Holler noch den Schlüssel zur Laube geben, doch der wurde durch die Beamten beschlagnahmt, zudem erhielt der Privatdetektiv bis zum Abschluss der Untersuchungen ein Verbot, das Gelände betreten zu dürfen. Den Gastgebern der Einweihungsparty blieben Handschellen erspart. Ob dieses Entgegenkommen ihnen auch in Bezug auf Zellen zuteilwerden würde, hing von mehreren Faktoren ab: War eine Lebensmittelvergiftung die Ursache für das Chaos oder war sogar Gift im Essen? Es waren nur zwei von vielen Fragen, außerdem drehte es sich bei ihnen gegenwärtig nur um Vermutungen. Sie änderten jedoch nichts daran, dass einer der betroffenen Gäste während der Fahrt ins Krankenhaus verstorben war. Dabei gab sich das Leben wie selbstverständlich so gemein wie immer, überließ dem Tod ausgerechnet das Geburtstagskind. Es war letztlich der ausschlaggebende Grund, weshalb Manfred und Heike sich im Präsidium wiederfanden.

**E**rst gegen vier Uhr herrschte im Schrebergarten "Zur Erholung" die gewohnte Ruhe. Der Uhrzeit entsprechend lag er in typisch deutscher Manie da, als ob nichts geschehen wäre. Eric war gezwungenermaßen zu Fuß nach Hause gegangen, für die überschaubare Strecke benötigte er mit seinen langen Beinen eine halbe Stunde. Den Spaziergang hatte er sehr gemütlich und ziemlich nachdenklich absolviert, ansonsten wäre er in fünfzehn bis maximal zwanzig Minuten in der Mühlenstraße gewesen. Ihn beschäftigte während der körperlichen Fortbewegungsprozedur vor allem, warum er, der DJ und die Gastgeber unverehrt geblieben waren. Wovon hatten er und sie die Finger gelassen, was die anderen Gäste zu sich genommen hatten? Theoretisch existierten nur drei Möglichkeiten, die den Kollaps der Einweihungsfeier herbeischwören konnten: Verdorbene Lebensmittel schloss er sofort aus, dazu war Werthofens Gattin viel zu penibel. Einen Anschlag mit Gift konnte er sich nicht vorstellen, sonst hätte es längst mehr als nur einen Toten gegeben. Dass es bis dahin ein Opfer gegeben hatte, war ihm durch die Kollegen Werthofens zugesteckt worden. Auch die beiden schienen überzeugt zu sein, dass Manfred und Heike nichts mit dem tragischen Vorfall zu tun hatten, obwohl Tatort und bisherige Indizien gegen sie sprachen. Blieb eine verbotene Substanz, denn unmöglich konnten achtunddreißig Gäste gegen ein bestimmtes Produkt eine Allergie aufweisen. Erics letzter Gedanke führte zu der Hoffnung, dass es unter den Betroffenen keine weiteren Todesfälle geben würde.

Ω

**A**m Vormittag des Sonntags erhielt Hollers Zuversicht einen herben Dämpfer. In den Nachrichten von "Radio-Emscher-Lippe", einem beliebten Lokalsender, hörte er von zwei weiteren Todesfällen im Zusammenhang mit der Einweihungsfeier der Werthofens. Das Ereignis im Schrebergarten "Zur Erholung" hatte sich mittlerweile zum Tagesgespräch Nummer eins in allen Stadtteilen Gelsenkirchens und Umgebung entwickelt. Weitere Opfer würde dem Kriminalhauptkommissar und seiner Gattin deutschlandweit einen Ruf beschern, auf den beide allzu gern verzichten könnten. Es trat ein, was Eric kommen sah: Zwei Stunden später befanden sich Heike und Manfred offiziell in Untersuchungshaft. Ob ihnen eine Anklage wegen fahrlässiger Tötung oder Mord drohte, konnte niemand sagen. Die Ergebnisse der labortechnischen Untersuchungen und Obduktionen lagen noch nicht vor.

Es war seltsam, aber das Ereignis gab Holler mehr als nur Rätsel auf, obwohl er zugegen, praktisch Zeuge des Geschehens gewesen war. Wo sollte er ansetzen um die Unschuld der Werthofens zu beweisen? Die Eheleute mochten noch so viele manchmal merkwürdige Eigenarten besitzen, zu böartigen Giftmischern gehörten sie definitiv nicht. Unerklärlich blieb dem Privatdetektiv der Punkt der Unversehrtheit seiner Person, die des DJs und der Werthofens. Zum einen war es ein Indiz, welches gegen die Gastgeber sprach, zum anderen erschien es ihm wie ein Wunder, dass ausgerechnet sie heil davongekommen waren. Dass vier von zweiundvierzig Anwesenden seelenruhig dabei zusehen konnten, wie die anderen nach und nach zusammenbrachen, warf Fragen

auf. Allesamt beinhalteten in ihrer Formulierung ein Potenzial, das dem Kriminalhauptkommissar und seiner Frau zum Verhängnis werden konnte. Was tun? Wo mit den Ermittlungen beginnen? Einen Moment gab sich Eric dem Gedanken hin, der die Unschuld der Werthofens ausschloss. Zu viel hatte er in seinem Leben schon erlebt und gesehen, was zuvor für unmöglich gehalten worden war. Dabei kam er zu der Schlussfolgerung, dass die Werthofens für eine oder mehreren Personen den Sündenbock darstellten sollten. Ohne Widerspruch: Es handelte sich um eine Einweihungsfeier der gastgebenden Eheleute, sie hatten für das Leib und Wohl ihrer Gäste gesorgt, sie waren für den Ablauf der Fete verantwortlich. Schon dadurch zählten sie zu den Hauptverdächtigen. Zwangsläufig würde sich die Kriminalpolizei bei ihrer Arbeit auf die Gastgeber konzentrieren, während der wahre Attentäter alle Zeit der Welt besaß seine Spuren zu verwischen oder gar für immer zu verschwinden. Offen blieb, wer die Schuld an der Tragödie trug und was mit der Aktion erreicht werden wollte. War das Ziel ein auserwählter Gast, mehrere Anwesende oder sah der Plan vor, die Werthofens, insbesondere Manfred, aufgrund seines Berufs, zu schädigen? Ging es am Ende nur um Rache wegen einer unberechtigt abgesessenen Haftstrafe beziehungsweise einem dazugehörigen Motiv? Letzteres schloss Eric aus, denn es wäre ansonsten deutlich einfacher gewesen, sich einzig und allein der Werthofens zu entledigen. Weiter über den Samstagabend nachzudenken machte keinen Sinn, den Überlegungen mussten Taten folgen. Nur welche und wo?

In diesem Winter bot das Ruhrgebiet wieder einmal wenig Anreiz für einen Besuch. Es traf nicht nur auf Gelsenkirchen zu, der Stadt, die zu Unrecht sehr häufig als Touristenschreck verschrien wurde. Ob in Essen, Bochum oder in der verbotenen Stadt "Lüdenscheid-Nord", Dortmunds Bezeichnung von Schalker-Anhängern, überall herrschte das gleiche Wetter: Schnee blieb wie so oft absolute Mangelware, dafür fiel das Thermometer selten, eigentlich gar nicht, unter null Grad. Die Temperaturen und Luftströmungen erwiesen sich als ausgezeichnete Voraussetzungen für die Wetterlage, die über dem Pott vom Wettergott festgenagelt worden zu sein schien. Grau in Grau, ständig mal mehr oder weniger nass, überwiegend düster, obwohl nicht wirklich kalt, irgendwie war das Wetter unangenehm, konnte als ekelhaft bezeichnet werden. Seit Mitte Dezember war es nie richtig hell geworden, die Tage legten sich auf das Gemüt, ließen sich mit einem Aufenthalt in einer aus Beton bestehenden dunstigen Moorlandschaft vergleichen.

Privatdetektiv Eric Holler hatte sich einst häufig in schweren, ausweglosen, auch lebensgefährlichen Situationen befunden, doch im Gegensatz zu früher bestanden seine Zukunftsaussichten in Bezug auf die Werthofens aus Ratlosigkeit. Ebenfalls von Nachteil war, dass er die Gäste der Einweihungsfeier so gut wie gar nicht kannte. Eindeutig wäre es in der Vergangenheit vorteilhafter gewesen, die eine oder andere Einladung Manfreds anzunehmen. Nachdem er auf dem Polizeipräsidium in Erfahrung bringen konnte, wie es dem Kriminalhauptkommissar und seiner Frau ging, in welche Haftanstalten sie am frühen Montagvormittag überführt

werden sollten, war ihm unerlaubterweise ein fünfminütiges Gespräch mit dem Schrebergartenbesitzer erlaubt worden.

»Dass ich Sie eines Tages in einer Zelle aufsuchen müsste, hätte ich mir vorstellen können. Es umgekehrt zu erleben ist eine Schmach«, begrüßte Werthofen seinen Besucher, doch die Erleichterung Holler zu sehen, stand ihm ins Gesicht geschrieben.

»Ist es ein Anflug von Humor oder Selbstmitleid?«, entgegnete Eric.

»Womöglich beides«, setzte sich Werthofen auf die Bank, die der Länge nach dem Haftraum durchzog.

»Wir haben wenig Zeit zum Reden, wo könnte ich ansetzen? Wer hat es auf Sie abgesehen? Eine andere Überlegung meinerseits besteht aus der Alternative, dass es unter ihren Gästen Feindschaften beziehungsweise Streit gab. Eine Idee dazu?«

»Sie meinen Gast A hatte eine Fehde mit Gast B und der wurde auf meiner Einweihungsfeier gelöst?«

»So in etwa, ja. Können Sie in diese Richtung eine Vermutung anstellen?«

Werthofen schüttelte den Kopf, wirkte schlagartig deprimiert. »Ich bin mit Heike verheiratet, nicht mit meinen Freunden und Bekannten. Einen Zwist gibt es überall, selbst in der besten Ehe. Außerdem kann ich mir nicht vorstellen, dass jemand aus unserem Umfeld solche radikalen Methoden anwenden würde.«

»Denken Sie nach, es geht um ihren Kopf!«, erinnerte Holler ihn an seine Schwierigkeiten.

Als ob Kriminalhauptkommissar Werthofen die Schlinge des Gerichtsurteils um seinen Hals bereits spüren könnte, fing er an, mit dem Daumen und Fingern der rechten Hand seine Kehle zu massieren. »Da ist nichts Holler, außer da und dort mal ein zwischenmenschlicher Konflikt wie er bei uns allen gelegentlich vorkommt.«

»Sie meinen damit zufällig in erster Linie Ihre eigene Ehe?«, konterte Eric.

»Heike und ich sind seit unserem letzten Disput ein Herz und eine Seele.«

»Okay, so kommen wir nicht weiter. Sie können mir nicht helfen, wissen selbst nicht, wo ich ansetzen könnte. Also benötige ich die Gästeliste mit sämtlichen Namen und den dazugehörigen Adressen.«

»Was haben Sie vor?«

»Ich werde jeden Ihrer Freunde und Bekannten komplett durchleuchten oder ist Ihnen lebenslänglich mit anschließender Sicherheitsverwahrung lieber?«

»Wie kommen Sie darauf?«, erkundigte sich Manfred offensichtlich völlig ahnungslos.

Holler hielt inne, aber anders als registriert konnte es nicht sein, deshalb fragte er: »Hat man es Ihnen nicht gesagt?«

»Was?«

»Hat man Sie überhaupt schon zum Ablauf der Feier befragt?«

»Nein, wir sitzen getrennt in Zellen und warten darauf, endlich gehört und gefragt zu werden«, antwortete Werthofen sichtbar ungeduldig. »Was hätte man uns sagen sollen?«, fragte der festgenommene Kriminalhauptkommissar.



»Drei Teilnehmer der Einweihungsparty sind tot.«

»Wer?«, schrie Werthofen entsetzt auf.

»Ich kenne die Namen nicht, aber bei dem ersten Opfer handelt es sich sehr wahrscheinlich um das Geburtstagskind, mit dem Sie den Fotografen engagiert hatten.«

»Um Gerhard! Gerhard ist tot?«, fragte Manfred ungläubig.

»Dazu ein Ehepaar, keine Ahnung um wen es sich handelt.«

»Mein Gott!«, brachte Werthofen schockiert hervor.

»Wird Zeit, den Ernst der Lage zu verstehen, zu begreifen, weshalb ich die Gästeliste benötige«, kam Holler auf sein Anliegen zurück, im gleichen Augenblick öffnete sich die Zellentür.

Der Privatdetektiv wurde gebeten zu gehen, der Kriminalhauptkommissar aufgefordert mitzukommen. Das einzige gute an der Sache war, dass Holler nicht gezwungen wurde, den Inhaftierten in seinem seelischen Zustand allein lassen zu müssen. Zudem wurde ihm eine Bitte erfüllt, indem man Heike Werthofen die Gästeliste zusammenstellen ließ. Eric bekam eine Kopie, kurz danach verließ er das Präsidium, während Manfreds Ehefrau wie ihr Mann zuvor hinter der Tür eines Verhörraums verschwand.

Eric Holler ließ es sich nach seinem Auftritt im Präsidium nicht nehmen zum Essen zu gehen. Den Werthofens Hilfe zu gewähren war eine Sache, sie hungernd zu unterstützen, ergab keinen Sinn.

# Hinweis:

**Information zum Steigerlied:** Es gibt verschiedene Versionen des "Steiger-Liedes, die bekannteste dürfte die von dem deutschen Komponisten und Dirigenten Friedrich Silcher aus dem Jahr 1838 sein.

Der Ursprung des Steiger-Liedes reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück, wer das Stück am Ende tatsächlich komponiert und den heute in der Veltins-Arena verwendeten Text verfasst hat, konnte nicht ermittelt werden.

In diesem Sinn: **GLÜCK AUF!**

## Ende der Leseprobe